

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 226 (1947)

Artikel: Bauhandwerk und Raumkunst im alten Zürich
Autor: Briner, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

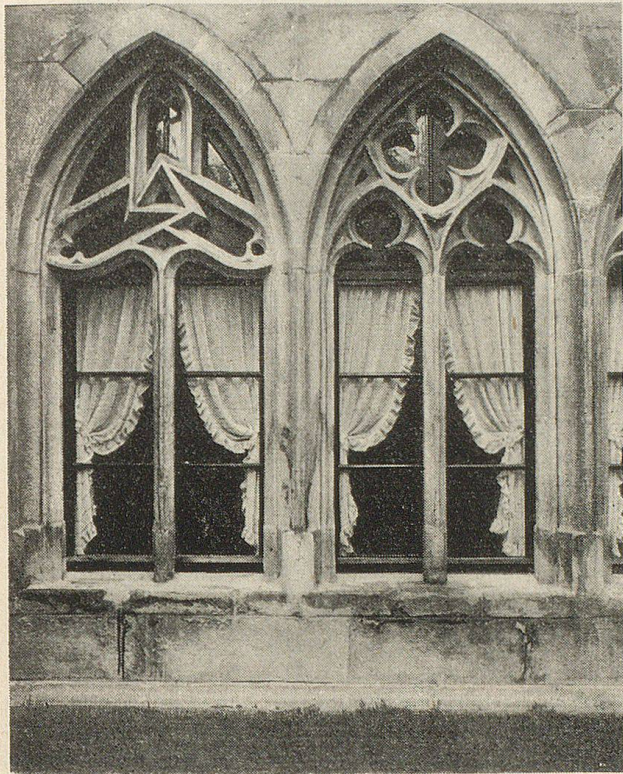
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bauhandwerk und Raumkunst im alten Zürich

Von Dr. Eduard Briner, Zürich.



Gotisches Maßwerkfenster des ehemaligen Barfüßer-Kreuzganges, heute Staatssteller in Zürich

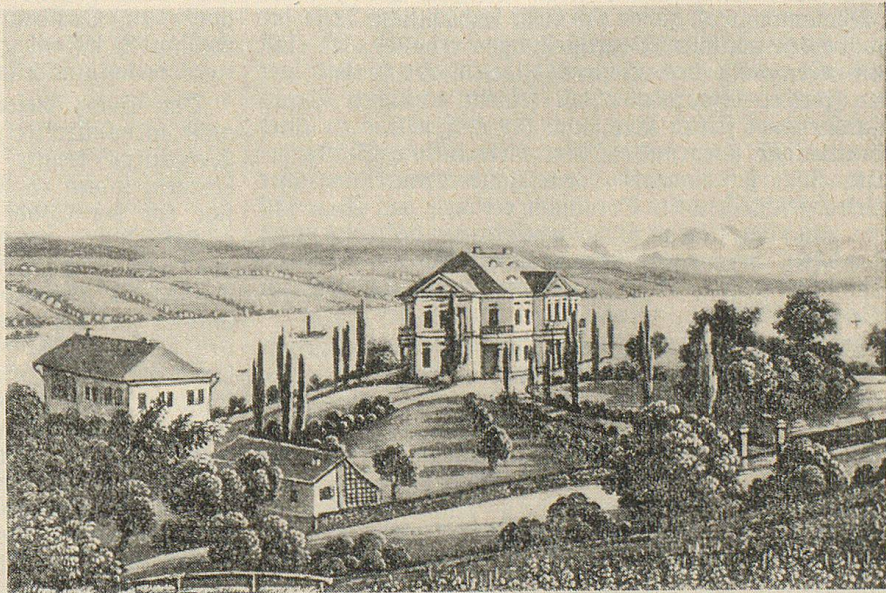
Wenn wir unsere Leser heute zu einer Wanderung durch das alte Zürich einladen, so möchten wir vor allem auf solche Bauwerke hinweisen, die ein Besucher Zürichs besonders beachten sollte, oder die ihm gerne etwas aus ihrer bedeutenden Geschichte verraten möchten. In unseren alten Schweizer Städten haben Architektur, Bauhandwerk und Raumkunst bedeutende Meisterwerke geschaffen, die reich an historischen Erinnerungen sind. Man hat diesen Zeugen der Vergangenheit nicht immer die nötige Pietät entgegengebracht; doch unsere Zeit läßt es an der sorgsamsten Betreuung der Baudenkmäler und Kunstschätze früherer Epochen glücklicherweise nicht fehlen. In Zürich hat die kantonale Bauverwaltung durch die großzügige bauliche Instandstellung des

Großmünsters, des Rathauses und des einstigen Patrizierhauses zum Kechberg am Hirschengraben das Beispiel einer silberbewußten Denkmalpflege gegeben. Die städtische Bauverwaltung ihrerseits vollbrachte eine bedeutende Leistung mit der Restauration der weithin sichtbaren Wasserkirche und des Helmhauses, in welchem das Baugeschichtliche Museum mit dem prachtvollen großen Modell des alten Zürich seine bleibende Stätte erhielt. Auch wurden ehrwürdige Bauten wie das Haus zum „Brunnenturm“ und das Haus zum „Napf“ in der Altstadt sowie das ehemalige Schuhmacher-Zunft Haus am Neumarkt und andere in städtischem Besitz befindliche Altstadt Häuser sorgfältig instandgestellt. Dadurch ist nicht nur das Stadtbild in erfreulichem Maße aufgehellert und veredelt worden, sondern es erhielten in den Krisen- und Kriegsjahren auch zahlreiche Bauhandwerker dankbare Aufträge, an denen sie ihr Können erproben und festigen konnten. Andererseits hat die

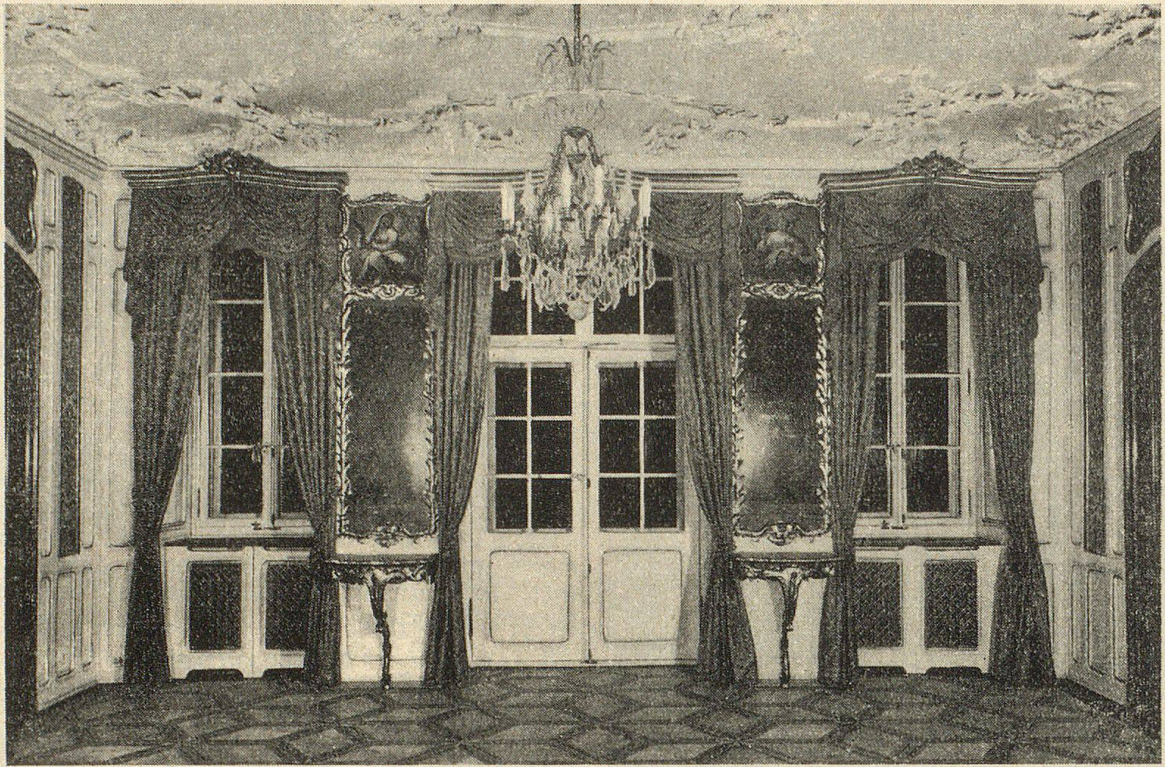
Altstadtjanierung

Fortschritte gemacht, indem ganze Komplexe überalterter, ungesunder Wohnhäuser abgebrochen und an ihrer Stelle offene Plätze oder Grünanlagen mitten in den dichtbebauten Altstadtquartieren rechts der Limmat geschaffen wurden. So wird durch das Zusammenwirken verschiedener, meist sehr kostspieliger Maßnahmen eine beträchtliche Verjüngung des historischen Stadtbildes von Zürich erreicht.

Ein fast unbekanntes Idyll ist der noch in einzelnen Teilen erhaltene Kreuzgang des einstigen Barfüßerklosters beim „Obmannamt“ am Hirscheng-



Das „Belvoir“, der Herrschaftssitz des Zürcher Staatsmannes Alfred Escher (nach einem alten Stich)



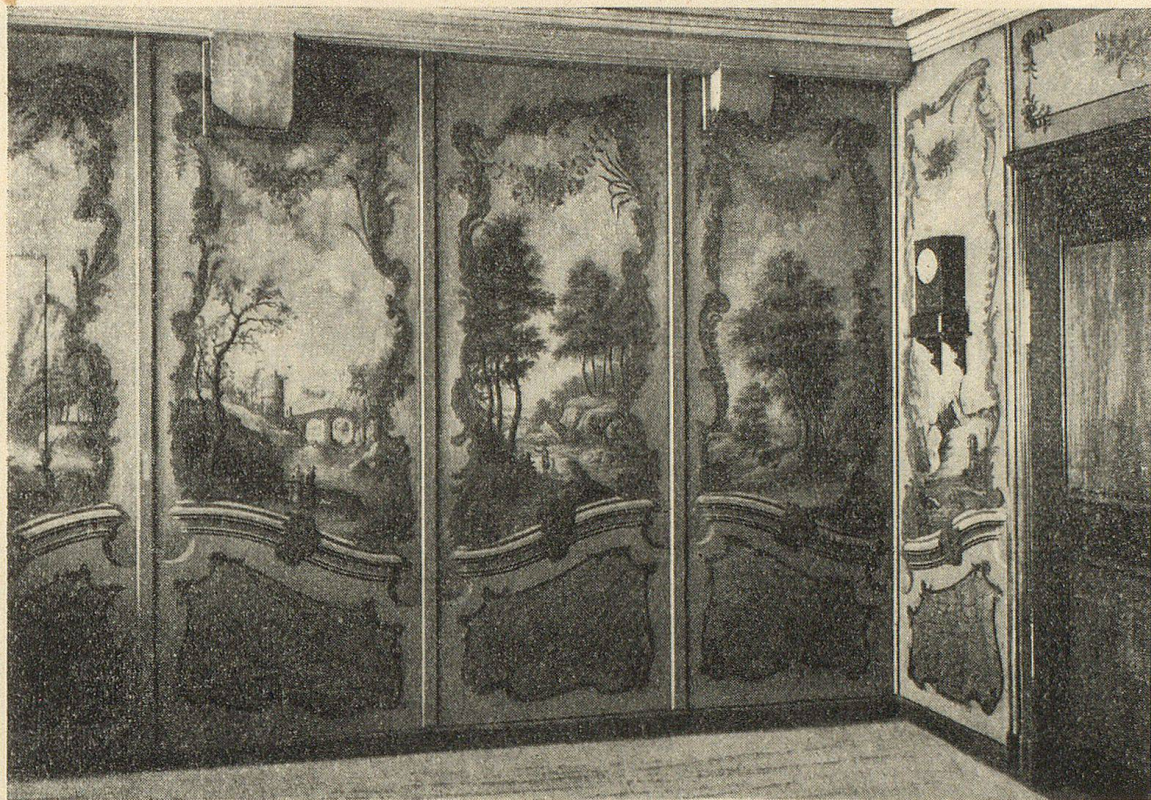
Haus zum Reichberg — Gelber Salon im 1. Stock

graben, das heute dem Obergericht als Amtsstätte dient. Das im 13. Jahrhundert gegründete Kloster der Franziskaner oder Barfüßermönche, das in der Reformation aufgehoben wurde, gelangte später zu neuer Popularität; denn in die einstige Barfüßerkirche wurde 1834 das städtische Theater eingebaut, das dann in der Neujahrsnacht 1890 durch Brand zerstört wurde. Im Hof des „Obmannamtes“ haben sich noch beträchtliche Teile der kunstvollen gotischen Bogenstellungen erhalten, die einst den Kreuzgang des Klosters bildeten. Heute hat hier der Zürcher Staatskeller mit seinem gastlichen Degustationsraum seinen Sitz, und der Hof wurde zu einer Grünanlage ausgestaltet. Wer diese intime Stätte betritt, fühlt sich umhoben vom Zauber mittelalterlicher Weltabgeschlossenheit. Geruhsam verweilt das Auge auf den mannigfaltigen Ornamentformen des aus dem Sandstein herausgemeißelten Maßwerks der gotischen Spitzbogenfenster, deren Gesamtanordnung sich noch gut erkennen läßt.

Nicht weit vom Obmannamt beherrscht die vornehme Sandsteinfassade des Hauses zum Reichberg einen freien Platz am Hirschengraben. Dieser Monumentalbau, der einst von einem längst verschwundenen Wirtshaus den Namen „zur Krone“ übernahm und erst viel später durch die Familie von Schultheß-Reichberg den heute geltenden Namen „Reichberg“ erhielt, wurde 1770 vollendet. Mit seinem großen, an der Zürichberghalde aufsteigenden Parkgarten und seinen silbollen Innenräumen aus dem Spätrokoko bildete die „Krone“ das schönste Patrizierhaus Zürichs. In der Frühzeit des 19. Jahrhunderts hatte hier Landammann Hans von

Reinhard seinen Wohnsitz, so daß das Haus zum Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens wurde und viele Diplomaten-Empfänge und Festlichkeiten erlebte. Heute wird der aristokratische Bau samt seinem Garten von der Universität benützt; er ist daher der großen Öffentlichkeit nicht zugänglich. Aber die kunstvoll ausgestalteten Interieurs mit ihren Täferungen, Wandmalereien, Stukkaturen und bemalten Kachelöfen sind vollständig instandgestellt worden und bilden ein prächtiges raumkünstlerisches Ensemble.

Der Glanz dieser patrizischen Wohnstätte ließ sich nicht mehr übertreffen. Eine weitere Steigerung des Wohnluxus konnte erst das neunzehnte Jahrhundert bringen, indem es die Schaffung herrschaftlicher Landsitze vor der Stadt begünstigte. Da war es der als reicher Mann aus Amerika heimgekehrte Patrizier Heinrich Escher-Zollikofer, der durch die Anlage des wundervollen Parkgutes „Belvoir“ weit draußen vor der alten Stadt seine Mitbürger in Staunen versetzte. Mit vielen seltenen Bäumen und einem herrlichen Blumenflor ausgestattet, stieg das im englischen Gartenstil angelegte Landgut vom Secufer zu einer aussichtsreichen Anhöhe auf, und auf der Gartenterrasse vor dem Herrschaftshause hatte man einen weiten Ausblick auf den See und die Berge. Das in den Zwanzigerjahren des 19. Jahrhunderts mit großem Aufwand geschaffene Belvoirgut ging später auf den Sohn seines Begründers, den großen Staatsmann und Wirtschaftspolitiker Alfred Escher über, der als Schöpfer eines weitblickenden Wirtschaftssystems, als Gründer der Schweizerischen Kreditanstalt und als treibende



Wandmalerei im Rokostil im Haus zum „Steinberg“ am Neumarkt in Zürich

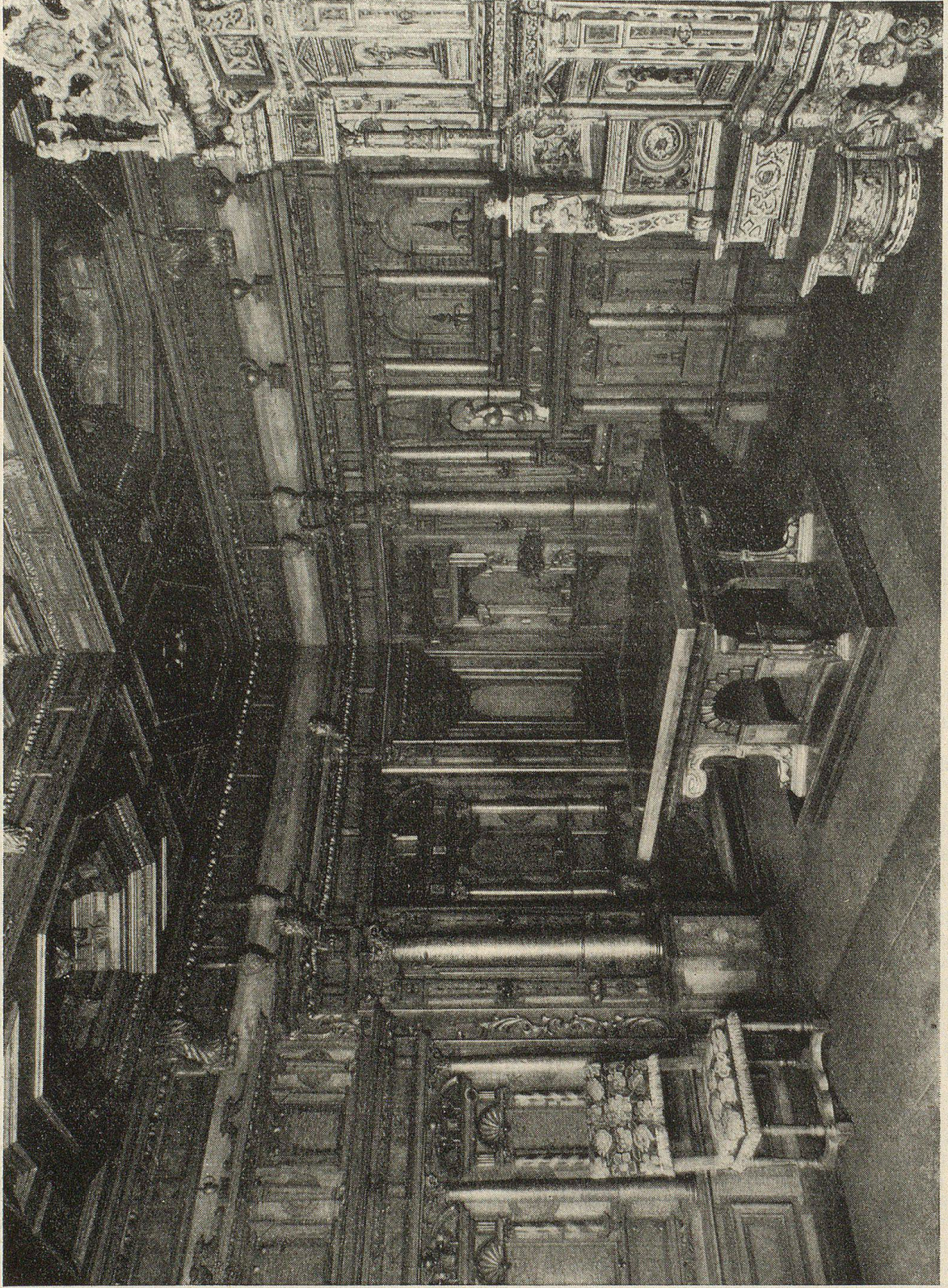
Kraft bei der Gründung der Gotthardbahn bedeutenden Anteil an der wirtschaftlichen Entwicklung Zürichs und der Schweiz nach der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte. Lange Zeit glich das „Belvoir“ beinahe einer fürstlichen Hofhaltung, wo viele internationale Größen des politischen, wirtschaftlichen und künstlerischen Lebens empfangen wurden. Alfred Escher wendete für die Pflege des herrlichen Parkes bedeutende Mittel auf und war besonders stolz auf dieses Besitztum. Er hinterließ es seiner Tochter und einzigen Erbin, welche in verdienstvoller Weise die Eidgenössische Gottfried Keller-Stiftung begründete, und nach deren Tode ging das Belvoirgut an die Stadt Zürich über. Die Parkanlage bildet nun seit nahezu einem halben Jahrhundert eine prächtige Erholungsstätte für die Einwohnerschaft Zürichs. — In jüngster Zeit hat die Stadt Zürich auch das benachbarte „Muraltengut“ und die mit einem noch viel größeren Park ausgestattete „Villa Wesendonk“, heute „Rietberg“ genannt, mit einem Aufwand von mehreren Millionen Franken erworben. Von diesen großartigen Besitzungen und ihrer Geschichte wird zu berichten sein, wenn sie ebenfalls als öffentliche Parkanlagen allgemein zugänglich sein werden. Die Gartenstadt Zürich wird dadurch besonderen Glanz erhalten.

Angeichts dieser wohl erhaltenen Baudenkmäler, Interieurs, Kunstwerke und Gärten kann man es leichter verschmerzen, daß doch auch viel wertvolles Baugut im Laufe des letzten Jahrhunderts verschwunden ist.

Zum Glück kann man Glanzstücke des Bauhandwerks

und der Raumkunst des alten Zürich im Schweizerischen Landesmuseum studieren. Unter den vielen kunstreich ausgestalteten historischen Wohn- und Festräumen, die den besonderen Reichtum unseres nationalen Museums ausmachen, ist das alte Zürich vertreten durch die drei spätgotischen Zimmer aus der Fraumünsterabtei, das Zimmer aus dem Frauenkloster Stenbach, das Prunkzimmer aus dem „Alten Seidenhof“ der Familie *Berd Müller* und den Gartenfaal aus dem einstigen Hause von Oberst *Lochmann* in Stadelhofen. Diese reichgetäfelten Räume veranschaulichen die Stillentwicklung der Raumkunst von der Gotik bis zum Barock. Aber auch in Privathäusern der Altstadt haben sich prachtvolle Innenräume erhalten, die noch heute den Stolz ihrer Eigentümer bilden und liebevoll instandgehalten werden.

Neben der baulichen Restaurationsstätigkeit schenkt man in Zürich auch der wissenschaftlichen Erforschung und Beschreibung der historischen Bauwerke die nötige Beachtung. Außer zahlreichen Einzelstudien und Bilderverken sind vor allem die beiden Bände „Das Bürgerhaus des Kantons Zürich“ hervorzuheben. Sodann sind von dem umfassenden Werk „Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich“, das die Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte herausgibt, bereits ein Band über die öffentlichen Bauten der Stadt Zürich und zwei Bände über Zürich-Land erschienen. Es sollen noch weitere drei Bände folgen, darunter ein besonderer Band über die Stadt Winterthur und ihren Kunstbesitz.



M-Zürcher Raumkunst. Das Braunkammer des „Seidenhofes“ im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich